

Es war das erste Mal in ihrem ganzen Leben, daß eine von Beiden in Gegenwart der Andern auf diesen Umstand angespielt hatte. Beulah wurde blaß und zitterte krampfhaft am ganzen Körper; zum Glück brach sie in Thränen aus, sonst wäre sie wahrscheinlich in Ohnmacht gefallen.

„Beulah! meine Schwester! meine theure Schwester!“ rief Maud und warf sich dem trauernden Mädchen in die Arme.

„Ja, Maud, Du bist und bleibst es ewig — meine einzige, geliebte Schwester!“

Sechstes Kapitel.

Herrlich der Tod für's Vaterland in offener Feldschlacht;
Glänzend der Lorbeer uns strahlt; Ruhm erwartet uns dann —
Ruhm, der fernhin leuchtet bis zu den spät'sten Geschlechtern —
Ruhm, der nimmer erbleicht, nimmer, ja nimmer erlischt.

Percival.

Trotz der beunruhigenden Botschaft, welche der Major so unerwartet preisgegeben, und trotz des warmen, politischen Streites, welchen sie veranlaßt hatte, war die Nacht unter dem Dache des Blochhauses dennoch ruhig verstrichen. Mit der Morgendämmerung waren beide Plinius, beide Smash nebst sämtlichen Dienstboten auf den Beinen und bald sah man auch Mike, den trostigen Nick, Joel und die übrigen in Feld und Wald sich regen. Das Vieh wurde gefüttert, die Kühe gemelkt, Feuer angezündet — kurz Alles ging seinen Gang wie an einem gewöhnlichen Maimorgen. Die drei Dirnen, wie man damals in Amerika ex officio alle Negerinnen nannte, stimmten ihre Kehlen und begleiteten ihre Arbeit mit dem gewohnten Morgengesang, der den Jubel der besiedelten Waldbewohner beinahe zum Schweigen gebracht hätte. Mari' besonders hätte selbst den Donner des Niagara beschämen können, weshalb sie der Kapitän nur die Posaune von Jericho nannte.

Auch die vornehmeren Glieder des Haushalts ließen nicht allzu lange auf sich warten. Mrs. Willoughby war, wie immer, so oft es etwas zu thun gab, die Erste, welche ihr Zimmer verließ. Diesmal galt es, zwar nicht dem wiedergekehrten verschwenderischen, dafür aber ihrem eigenen geliebten Sohne — dem Stolge ihrer Augen, der Freude ihres Herzens — zu Ehren das „gemästete Kalb“ zu schlachten. Darum war auch das Frühstück, welches sie anordnete, eines von denen, wie man sie nur in Amerika antreffen wird. Frankreich weiß ein sehr fein ausstudirtes *déjeuner à la fourchette* zu bieten, England hat seine sorgsam, gewichtigen Nachahmungen; wer aber das ächte unverfälschte Frühstück sucht, das jeden Gaumen erquickt und jeden Appetit befriedigt, der gehe nach Amerika in die Häuser der besseren Klasse der dortigen Gesellschaft und er wird das *non plus ultra* in dieser Gattung von Mahlzeiten antreffen. Kaffee, Thee und Chocolate — ersterer gut, die beiden letzteren vortrefflich — Schinken, Fische, Eier, Butterschnitten, Kuchen, Theebrod, Marmeladen *zc. zc.* standen in reicher Verwirrung unter einander, so daß der Gast, wie Mr. Woods naiv bemerkte, häufig in die größte Verlegenheit kam und nicht wußte, wo er eigentlich angreifen sollte, da Alles so einladend ausah und jedes Einzelne dem Gaumen willkommen war.

Wir lassen die Hausfrau in ernster Berathung mit Mari' über die Anstalten zu diesem Festmahl, um uns ein wenig nach den beiden süßen Mädchen umzusehen, denen wir im letzten Kapitel so eilig gute Nacht sagen mußten.

Als Maud an diesem Morgen zum ersten Male sichtbar wurde, glichen ihre glühenden Wangen den Blättern der Rose, und Thränenspuren waren noch, Thautropfen gleich, darauf zu bemerken; unter der Toilette waren diese jedoch bald verschwunden und glänzend und wolkenlos, wie der helle Maimorgen, der die Landschaft in ihrer Einsamkeit zu erheitern gekommen war, trat sie in das Gesellschaftszimmer. Beulah folgte ruhig, sanft und mild wie der Tag selber,

der lebendige Ausdruck von Seelenreinheit und tiefwurzelnder Zärtlichkeit, welche den Grundcharakter ihres edlen Wesens bildeten.

Die Schwestern fanden sich diesmal ihrem Gaste zu Ehren in dem Frühstückzimmer ein, wo sie eigentlich nur wenig zu thun vorfanden; jede war mit Ergänzung und Verzierung der Tafel beschäftigt. Als diese angenehme Arbeit beendet war, gingen beide wieder zu ihrem munteren Geplauder über. Des Gespräches in vergangener Nacht wurde übrigens mit keiner Silbe erwähnt; keine von Beiden hegte den Wunsch, diesen Gegenstand abermals zu berühren und Maud selbst bereute bitterlich, ihn jemals zur Sprache gebracht zu haben. So oft sie daran dachte, glühten ihre Wangen in hoher Röthe, ohne daß sie sich den Grund davon anzugeben wußte.

Bei Beulah dagegen war es anders; sie wunderte sich, wie ihre Schwester jemals daran denken konnte, daß sie keine Willoughby, sondern eine Meredith sey. Zuweilen fürchtete sie, ein unglückliches Uebersehen von ihrer Seite, eine sorglose Anspielung oder unüberlegte Handlung möchte Maud an die wahren Umstände ihrer Geburt erinnert haben. Und doch blieb, abgesehen von der Thatsache, daß sie nicht wirklich das Kind der Familie war, in welche sie verpflanzt worden — sonst gar Nichts aufzufinden, was unerfreuliche Erinnerungen hätte erwecken können. Nach gewöhnlichen weltlichen Begriffen waren die Merediths jedenfalls eine eben so achtbare Familie wie die Willoughbys. Auch war Maud, was Vermögen betraf, keineswegs mittellos zu nennen: fünftausend Pfund englischer Staatskapitalien waren ihr in dem Heirathskontrakte ihrer Eltern zugesichert worden; durch die sorgfältige Verwaltung ihres Vormunds, welcher zwanzig Jahre lang gewissenhaft jeden Schilling zur Vermehrung des Kapitals verwendet hatte, wurde dieses gerade verdoppelt. Der Kapitän hatte oft scherzweise auf Mauds Vermögen angespielt, als ob er sie absichtlich daran erinnern wollte, daß sie die Mittel zur Unabhängigkeit besitze und dadurch auch gewisse Pflichten auf sich habe. Maud hatte freilich keine Ahnung davon, daß ihr „Vater“

keinen Kreuzer von ihrem eigenen Gelde zu ihrer Erziehung verwendet hatte; sie dachte überhaupt nur selten daran, und wußte weiter nichts von der Sache, als daß sie eigenes Vermögen besitze und nach erreichter Volljährigkeit in dessen Verwaltung eintreten werde. Wie sie überhaupt dazu gekommen, danach fragte sie nie, obwohl es auch bei ihr Augenblicke gab, wo bei dem Gedanken an ihre wahren Eltern und deren frühzeitigen Tod sanfte Wehmuth und zarte Bekümmerniß ihr Herz überschlichen. Mit blindem Vertrauen hing sie dagegen an Kapitän Willoughby und seiner Gattin, wie an Vater und Mutter; nicht sie, noch irgend etwas, was mit ihrer liebevollen Behandlung in Worten und Gedanken zusammenhing, trug die Schuld, wenn sie daran erinnert wurde, daß jene nicht eben so gut der That wie der Liebe nach ihre wahren Eltern waren.

„Bob wird glauben, Du habest dieses Pflaumenmuß zubereitet, Beulah,“ bemerkte Maud mit muthwilligem Lächeln, indem sie einen Krystallteller auf den Tisch stellte; „er glaubt es nie, daß ich etwas der Art machen kann, und da er Pflaumen so gern ißt, wird er diese bestimmt kosten — so wirst also Du das Lob davon tragen!“

„Du scheinst zu glauben, er müsse sie jedenfalls loben. Vielleicht daß er sie nicht gut findet.“

„Wenn ich das glaubte, würde ich sie im Augenblick wieder weg nehmen,“ rief Maud und schien etwas zweifelhaft. „Bob denkt bei Mädchen selten an solche Dinge, denn er sagt, eine Dame brauche keine Köchin zu seyn — und doch, wenn man einmal etwas der Art macht, so möchte man's auch gut machen.“

„Beruhige Dich, Maud; die Pflaumen schmecken köstlich — bessere haben wir noch nie gehabt und Du weißt, wir sind berühmt in diesem Artikel. Ich stehe Dir dafür, Bob erklärt sie für die besten, die er jemals gekostet.“

„Und wenn er's nicht thäte, warum sollte ich mich — das heißt, warum sollte ich mich sogar viel darum kümmern? Sind's ja doch die ersten, die ich jemals einmachte und der erste Versuch

darf schon fehlschlagen. Ueberdies kann ein Mann recht wohl nach England gehen, schöne Sachen ansehen, in großen Häusern wohnen und alles das — am Ende versteht er doch ein gutes Pflaumenmuß nicht von einem schlechten zu unterscheiden. Es giebt gewiß manche Obristen in der Armee, welche davon nicht viel wissen.“

Beulah lachte und bekräftigte die Wahrheit dieser Bemerkung, obwohl sie sich in'sgeheim überredet hatte, Bob müsse eigentlich Alles verstehen.

„Findest Du nicht, daß unser Bruder im Aeußeren sehr gewonnen hat, Maud?“ fragte sie nach kurzer Pause. „So viel wenigstens hat ihm sein Besuch in England genügt.“

„Ich sehe nichts davon, Beulah; ich bemerke keine Veränderung. Für mich ist Bob heute gerade so, wie er immer gewesen, d. h. seitdem er Mann geworden ist, bei Knaben macht sich das natürlich wieder anders — ich meine, seit er Kapitän geworden.“

Major Willoughby war mit seinem einundzwanzigsten Geburtstag zu jenem Range vorgerückt und der Leser kann demnach selbst berechnen, seit wann Maud seinen Charakter wie seine äußere Erscheinung von ihrem jetzigen Gesichtspunkte aus zu betrachten angefangen hatte.

„Ich bin erstaunt, Dich also sprechen zu hören, Maud! Papa sagt, er sey seit seiner englischen Dressur viel besser „aufgestutzt“, wie er's nennt, und sehe weit mehr einem Soldaten ähnlich als früher.“

„Bob sah immer sehr martialisch aus!“ rief Maud hastig; „er hat sich das noch als Knabe in der Garnison angeeignet.“

„Nun so will ich hoffen, daß er es nie verlieren möge!“ versetzte der Gegenstand dieser Bemerkung, welcher unbemerkt eingetreten war und Maud's Behauptung mitangehört hatte. „Wenn man einmal Soldat ist, so muß man auch wünschen, als das zu erscheinen, was man ist, mein kleiner Kritikus!“

Mit diesen Worten küßte er leicht die Rosenwangen der beiden Mädchen — der gewöhnliche Morgengruß zwischen Bruder und Schwester,

nichts weiter; und dennoch erröthete Maud, denn diesmal war sie, wie sie sich selbst gestand, förmlich überrascht worden.

„Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand', wie das Sprichwort sagt,“ entgegnete Maud mit einer Gast, welche von Verwirrung zeugte. „Wäret Ihr eine Minute früher gekommen, Meister Bob, dann wäre es vielleicht besser gewesen.“

„O, Beulah's Bemerkungen fürchte ich nicht; so lang ich bei Miß Maud mit heiler Haut davon komme, darf ich mir immerhin Glück wünschen. Wie kamt ihr aber schon am frühen Morgen auf mich und meine Erziehung zu sprechen?“

„Nun es ist doch natürlich, daß Schwestern von ihrem Bruder sprechen, wenn so lange —“

„Sag' ihm nichts davon, Beulah,“ fiel Maud ein. „Will er unsere Geheimnisse erfahren, so laß ihn nur horchen und lauschen und sie ausfinden, wie er mag. Hier, Major Willoughby, finden Sie hoffentlich ein vielversprechendes Frühstück, welches selbst ihrem militärischen Appetite genügen wird!“

„In der That, Maud, es sieht prächtig aus und da bemerke ich eben einige von Beulah's köstlichen Pflaumen, die ich so gern esse. Ich weiß, sie wurden ausdrücklich für mich bereitet und ich muß Dich küssen, Schwester, für dieses Zeichen Deiner Aufmerksamkeit.“

Beulah dächte es in ihrer Redlichkeit sehr ungerecht, das Lob, das einer Andern gebührte, sich selbst zuzueignen und sie war eben im Begriff, die Wahrheit zu gestehen, aber ein flehender Wink ihrer Schwester gebot ihr zu schweigen und den Dank lächelnd hinzunehmen.

„Hat sich Kapitän Willoughby oder Kaplan Woods heute Morgen schon sehen lassen?“ fragte der Major. „Ich verließ sie heute Nacht, während sie in einem mörderischen Kampfe begriffen waren, und denke wirklich mit einiger Besorgniß an die Trümmer, die auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben seyn mögen.“

„Dort kommen Beide,“ rief Maud, herzlich froh, daß das Gespräch eine ganz andere Wendung genommen habe, „und da ist auch

Mama mit Plinius im Gefolge; Beulah wird jetzt ihren Posten am Kaffeetische einnehmen, ich werde die Chocolate besorgen und den Thee derjenigen Hand überlassen, welche ihn allein so zu bereiten versteht, daß der Vater ihn trinken mag."

Die genannten Personen traten in der beschriebenen Reihenfolge in's Zimmer; nach dem üblichen Morgengruße nahmen alle ihre Plätze am Tische ein. Kapitän Willoughby war anfänglich stumm und nachdenklich; er überließ es ganz seinem Sohne, das Gespräch auf eine Weise zu führen, welche von dessen Seite eben so viel Vorsicht verrieth als Mutter und Schwester sich unbefangen zeigten. Der Kaplan war etwas gesprächiger als sein Freund; doch auch er schien unruhig, als ob er das Gespräch auf einen Punkt zu lenken wünschte, zu dem es hier, im Familienkreise, wohl schwerlich gelangen mochte. Endlich wurde der Drang in ihm so heftig, daß er sogar seiner Vorsicht vergaß und seine Gedanken nicht länger verbergen konnte.

"Kapitän Willoughby," begann er gewissermaßen entschuldigend, aber doch einfach und natürlich, "ich habe seit den sieben Stunden, da wir uns gestern Abend trennten, unaufhörlich über den Gegenstand unseres Streites nachgedacht."

"In diesem Falle hat große Sympathie zwischen uns geherrscht, mein theurer Woods; auch ich habe kaum ein Auge geschlossen. Ich konnte in der That an nichts Anderes denken und bin froh, daß Ihr die Sache abermals auf's Tapet gebracht habt."

"Ich wollte Euch nur bemerken, mein werther Sir, daß mein Nachdenken, und mein Riffen, so wie Eure gefunden, bewunderungswürdigen Beweisgründe eine totale Aenderung meiner Ansicht bewerkstelligt haben. Ich huldige jetzt völlig Eurer Meinung."

"Den Teufel auch, Woods!" rief der Kapitän, erstaunt von seiner Butterschnitte emporstarrend. "Si, das ist doch sonderbar, mein theurer Junge — in der That höchst sonderbar. Um Euch die volle Wahrheit zu gestehen, Kaplan, Ihr habt ja mich für Euch

gewonnen und ich war eben im Begriff, Euch über den errungenen Sieg mein Kompliment zu machen.“

Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, daß der Rest der Gesellschaft über diese gegenseitigen Concessionen nicht wenig erstaunt war; Maub fand sich höchlich dadurch ergötzt — Mrs. Willoughby dagegen fand nichts an ihrem Gemahle lächerlich und hätte eben so gut daran denken können, gegen die Kirche selbst Sturm zu laufen, als daß sie einen von ihren Dienern belächeln mochte. Beulah hatte an ihrem Vater immer nur das Rechte gesehen und der Major war über das unerwartete Zugeständniß des Kapitäns zu sehr bestürzt, als daß er etwas anderes als dessen Irrthum hätte im Auge haben können.

„Habt Ihr auch das Gebot der Schrift nicht übersehen, mein trefflicher Freund?“ versetzte der Kaplan. „Habt Ihr des Kaisers Rechten ihr ganzes Gewicht und Ansehen gelassen? — Des Königs Name ist eine feste Burg an Stärke.“

„Habt Ihr nicht Eurer Seits vergessen, Woods, wie die Forderungen der Vernunft und des Rechts denen des Zufalls und der Geburt stets vorgehen — daß der Mensch als ein vernünftiges Wesen zu betrachten ist, das durch Grundsätze und ewig wechselnde Thatfachen geleitet wird und nicht als ein bloßes Thier, welches bloß seinem Instinkte folgt, der sich bei abnehmender Brauchbarkeit bei ihm verliert?“

„Was können sie nur meinen, Mutter?“ flüsterte Maub, welche kaum das Lachen unterdrücken konnte, von welchem sie bei ihrem scharfen Blick für alles Lächerliche nur allzuleicht überfallen wurde.

„Sie haben sich, glaub' ich, darüber gestritten, ob das Parlament das Recht hat, die Kolonien zu besteuern und sind nun Beide überzeugt, das ist Alles, meine Theure. Es wäre doch sonderbar, Robert, wenn Mr. Woods Deinen Vater bekehrte.“

„Nein, nein, theurste Mutter, es betrifft etwas weit Ernsthafteres als das.“ Die Disputirenden, welche einander gegenüber saßen, waren mittlerweile wieder tief in ihren Streit gerathen und hatten

keinen Sinn mehr für ihre Umgebung. „Nein, theuerste Mutter, die Sache ist weit schlimmer, als sogar jener Streitpunkt. — Plinius, sage meinem Diener, er solle meinen Jagdrock ausbürsten — und sieh darauf, daß er sein Frühstück ordentlich erhält; er ist ein brummiger Schlingel, der unserem Hause sonst einen schlimmen Leumund anhängt. Du brauchst nicht wieder zu kommen, bis die Glocke Dich ruft. — Ja, Mutter — ja, ihr lieben Mädchen — die Sache ist weit ernsthafter, als ihr glaubt, sie darf aber nicht ohne Noth vor den Leuten verhandelt werden. Gott weiß, wie sie es aufnehmen werden — und schlimme Nachrichten verbreiten sich nur allzurasch von selbst.“

„Barmherziger Himmel!“ rief Mrs. Willoughby. „Was kannst Du meinen, mein Sohn?“

„So viel, meine Mutter, daß der Bürgerkrieg in den Kolonien begonnen und daß das Volk aus Ihrem Stamme und Geblüt sich gegen meines Vaters Geburtsland — oder mit einem Worte gegen mich, zu offenem Kampfe erhoben hat.“

„Wie ist das möglich, Robert? Wer würde es wagen, einen Streich gegen den König zu führen?“

„Ist der Mensch erst aufgereggt und sind seine Leidenschaften entflammt, dann thut er gar Vieles, liebe Mutter, wovon er sich sonst kaum träumen ließe.“

„Das muß ein Mißverständniß seyn! Ein übelwollender Mensch, der Deine Anhänglichkeit an die Krone kannte, hat Dir's erzählt, Robert.“

„Ich wollte, dem wäre so — doch meine eigenen Augen haben das Gegentheil gesehen, mein eigen Fleisch hat es sogar empfunden.“

Der Major erzählte nun, was vorgefallen war, und theilte seinen Zuhörern das Geheimniß von dem wahren Zustande des Landes mit. Es ist wohl kaum nöthig, die Angst und Bestürzung zu schildern, mit der man ihm zuhörte, oder gar den Kummer zu beschreiben, den seine Erzählung hervorrief.

„Du sprachst von Dir selbst, theurer Bob,“ fragte Maub mit

tiefer, unverstellter Theilnahme. „Du wurdest doch in dieser grausen, fürchterlichen Schlacht nicht verwundet?“

„Ich hätte gar nicht davon reden sollen, obwohl ich allerdings eine kleine Quetschung davon trug — nichts weiter, kann ich Dir versichern — hier in der Schulter; sie genirt mich übrigens nur ganz unbedeutend.“

Alle horchten hoch auf, selbst die Disputirenden wurden von Theilnahme und Neugierde gefesselt, besonders da dies das erste Mal war, daß sie von des Majors Verwundung hörten. So sehr auch Beide von der Hitze des vorhergegangenen Streites entflammt waren, so sah man sie dennoch augenblicklich bereit, von dessen Fortsetzung abzustehen.

„Du wurdest doch hoffentlich nicht genöthigt, mit dem Nachtrab zu marschiren, Bob?“ fragte sein Vater ängstlich.

„Ich war eben beim Nachtrab, Sir, als ich die Schramme erhielt,“ gab der Major lachend zur Antwort. „Auf dem Rückzug ist der Ehrenposten bei der Arrieregarde, wie Sie wohl wissen, lieber Vater, und ich glaube, unser Marsch wird kaum einen andern Namen verdienen.“

„Das ist hart, besonders für königliche Truppen! Was für Bursche standen euch denn gegenüber, mein Sohn?“

„Ein verdammt zudringliches Volk, Sir. Sie wollten uns überreden, so schnell wie möglich nach Boston zu eilen und es war manchmal ziemlich schwierig, ihren Beweisgründen kein Gehör zu schenken. Wäre uns nicht Lord Percy mit einem starken Detaschement und zwei Geschützen entgegengekommen — wir hätten wahrlich nicht länger Stand gehalten. Unsere Leute waren abgemattet wie geheftetes Wild und der Tag überdies drückend heiß.“

„Auch Artillerie!“ rief der Kapitän und sein militärischer Stolz erwachte wieder ein wenig, um seine letzten Ansichten über Pflichtgefühl von Neuem wankend zu machen. „Habt ihr da nicht eure Kolonnen geöffnet und eure Feinde der Länge nach bestrichen?“

„Das hieße die leere Luft bestreichen. Sobald wir Halt machten,

waren unsere Feinde verschwunden und kaum begannen wir wieder unseren Marsch, so war jede Hecke, jede Mauer längs der Straße eine ununterbrochene Linie feindlicher Musketenläufe. Ich weiß, Sie werden uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, Sir — Sie kennen ja die Regimenter und werden ihnen schwerlich einen Mangel an Tapferkeit zutrauen.“

„Brittischen Truppen geschieht das selten — doch habe ich's auch schon bei ihnen erlebt. Keine Soldaten der Welt zeigen sich gewöhnlich standhafter als sie, und dann sind diese Provinzialen als leichte Truppen in der That furchtbar. Von dieser Seite kenne ich sie auch. Welche Wirkung hat aber Alles dies auf das Land gehabt, Bob? Du erzähltest uns gestern Abend etwas davon; vollende jetzt Deine Geschichte.“

„Die Provinzen sind im Aufstand. Was Neuengland betrifft — eine Feuerflamme könnte kaum verheerender seyn. Unsere Kolonie ist, glaub' ich, weniger aufgereggt, doch stehen sie auch hier zu Tausenden unter den Waffen.“

„Mein Gott! mein Gott!“ stammelte der friedlich gesünnte Kaplan, „wie doch menschliche Wesen so auf Selbstzerstörung ausgehen können!“

„Ist Tryon thätig? Was thun die königlichen Beamten unterdessen?“

„Sie thun natürlich ihr Möglichstes; doch müssen sie sich vornehmlich auf die Loyalität und den Einfluß der Begüterten stützen, bis Hülfe aus Europa anlangen kann. Sollten jene ihnen fehlen, so müßten ihre Schwierigkeiten ungemein erhöht werden.“

Kapitän Willoughby verstand seinen Sohn; er warf einen Blick auf seine Gattin, um sich zu überzeugen, ob auch sie Bob's Absicht begriffen habe.

„Unsere Familien sind natürlich wieder ziemlich ebenso, wie bei den früheren Streitigkeiten getheilt,“ begann er von Neuem. „Die de Lancey's, van Cortlandts, Philips, Bayards und die Mehrzahl

solcher Stadtsippschaft, mit einem großen Theile der Familien auf Long Island, halten's, denk ich, mit der Krone; dagegen sind die Livingstons, Morris, Schuylers, Rensselaers und ihre Freunde auf Seiten der Kolonie. Ich denke, so werden sie wohl vertheilt seyn, oder nicht?"

„Mit einigen Einschränkungen ja, Sir. Die de Lancey's sind sammt und sonders mit der Mehrzahl ihres bedeutenden Anhangs für uns — d. h. für den König; alle Livingston's und Morris aber sind gegen uns. Die andern Familien, wie die Cortlandt's, Schuyler's und Rensselaers sind getheilt. Es ist ein Glück für den Patroon, daß er noch ein Knabe ist.“

„Wie so, Bob?“ fragte der Kapitän mit neugierigem Blick.

„Ganz einfach deshalb, Sir, weil sein großes Vermögen sonst wahrscheinlich konfiscirt würde. Von seinen nächsten Verwandten sind so viele gegen uns, daß er der Besetzung kaum entgehen könnte und die Folgen wären dann unvermeidlich.“

„Betrachtet Ihr das als so gewiß, Sir? Kann der Krieg nicht eben so gut zweierlei Resultate haben, wie die Frage selbst ihre zwei Seiten hat?“

„Ich denke nicht, Sir. England ist nicht die Macht, die sich von so unbedeutenden Kolonien, wie diese, Trost bieten ließe.“

„Für einen königlichen Offizier ist das ganz wohl gesprochen, Major Willoughby; aber starke Menschenmassen werden furchtbar, sobald sie Recht haben; Nationen — und unsere Kolonien sind eine solche Nation an Zahl und Ausdehnung — werden nicht so leicht niedergetreten, wenn einmal der Geist der Freiheit erwacht und unter ihnen waltet.“

Der Major hörte seinen Vater mit Schmerz und Verwundrung. Der Kapitän sprach mit tiefem Ernst und sein edles Gesicht flammte dabei von einer Röthe, welche seinem ganzen Wesen etwas ungemein Achtunggebietendes gab. Dem Sohne war es neu, mit seinem Vater — besonders wenn dieser sich in solcher Stimmung

befand — zu streiten und er blieb daher stumm; seine Mutter dagegen, welche in ihrem Herzen durchaus loyal dachte — dieses Wort nämlich mit Bezug auf den Souverain angewendet — und auf ihres Vaters Zärtlichkeit und Nachsicht mit dem vollsten Vertrauen rechnete, glaubte weniger scrupulös seyn zu dürfen.

„Wie, Willoughby,“ rief sie, „Du könntest Dich in der That zur Rebellion neigen! Sieh, sogar ich, eine Eingeborene des Landes, muß meinen Landsleuten Unrecht geben, wenn sie sich ihrem gesalbten Könige, dem angestammten Herrscher widersetzen!“

„Ach, Wilhelmina,“ gab der Kapitän milder zur Antwort, „Du hegst die ächte Bewunderung einer Kolonistin für die englische Heimath. Ich aber war alt genug, als ich England verließ, um das, was ich sah und hörte, gebührend schätzen zu können, und vermag diese Provinzialbewunderung nicht mit Dir zu theilen.“

„Aber England ist doch gewiß ein sehr großes Land, mein theurer Kapitän,“ fiel der Kaplan wieder ein, „ein wunderbares Land — das unsere volle Achtung und Liebe ansprechen darf. Betrachtet einmal die Kirche, diese gereinigte Fortsetzung der alten sichtbaren Herrschaft Christi auf Erden: eben der Gedanke an diese Kirche ist es, der die natürliche Liebe zu meinem Geburtsorte überwältigt und meine Gesinnungen geändert hat.“

„Alles vollkommen wahr und gut — in Eurem Munde nämlich, Kaplan; doch selbst die sichtbare Kirche kann irren. Diese Lehre vom göttlichen Recht hätte auch die Stuarts auf dem Throne erhalten müssen; sie ist also nicht einmal englischer Grundsatz und braucht darum noch viel weniger in Amerika als solcher zu gelten. Ich bin kein Cromwellianer oder Republikaner, der sich dem Throne widersetzen will, um Letzteren umzustürzen. Ein guter König ist ein gut Ding und ein wunderbarer Segen für sein Land; wenn aber ein Volk seine Privilegien erhalten will, so muß es wohl darauf Acht haben. Wir beide können übrigens diese Materie auch ein andermal verhandeln, Kaplan,“ fuhr er gutmüthig lächelnd fort

indem er aufstand; „an Gelegenheit wird's uns nicht fehlen. Ich muß jetzt meine Leute zusammenrufen und ihnen die Neuigkeit mittheilen. Es ist nicht passend, aus einem Bürgerkriege ein Geheimniß zu machen.“

„Mein theurer Vater!“ rief der Major bestürzt, „sind Sie hier nicht zu voreilig? Wäre es nicht besser, wenn Sie das Geheimniß bei sich behielten und sich noch etwas Zeit zum Nachdenken gönnten — die Ereignisse abwarteten? Ich sehe nicht, wozu diese Eile nöthig wäre. Sollten sich Ihnen die Dinge später anders darstellen, so könnte vielleicht ein unvorsichtiges Wort, im jetzigen Augenblick gesprochen, vielen Grund zu nachheriger Reue abgeben.“

„Das Alles habe ich mir heute Nacht überlegt, Bob — denn ich habe kaum die Augen geschlossen — und Du wirst mich nicht von meinem Vorsatz abbringen. Es ist nicht mehr als billig, daß meine Leute wissen, wie die Sachen stehen; weit entfernt, Gefahr dabei zu laufen, wie Du glaubst, halte ich die Maßregel sogar für weise. Gott allein weiß, was die Zukunft bringen mag: auf alle Fälle kann Offenheit dem, der sie ausübt, wohl schwerlich Schaden bringen. Ich habe bereits Befehle ergehen lassen, daß die gesamte Einwohnerschaft sich mit dem Schall der Glocke auf dem Rasen versammeln soll und erwarte jeden Augenblick, dieses Zeichen zu vernehmen.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden: so sanft und nachsichtig der Kapitän gewöhnlich war, so durfte man ihm doch sein Ansehen nicht streitig machen, wenn er es zu behaupten wünschte. Ueber die Folgen, welche diese Kundmachung für den Major haben konnte, blieben noch einige Zweifel, welche der Vater einen Augenblick lang ernstlich erwog; für den Fall nämlich, daß ein sehr patriotischer Geist unter den Leuten erwachte — zwei Drittheile derselben waren geborene Amerikaner und zwar, was noch wichtiger schien, aus den östlichen Kolonien — konnte Robert zurückgehalten oder wenigstens auf dem Rückwege verrathen und in die Hände der aufrüh-

rerischen Behörden überliefert werden. Dies war ein sehr ernster Umstand, der den Kapitän noch einige Zeit, nachdem seine Leute schon versammelt waren, im Hause zurückhielt, um sich im Schooße seiner Familie über die verschiedenen Möglichkeiten zu berathschlagen.

„Wir übertreiben die Gefahr,“ rief der Kapitän endlich. „Die Meisten dieser Leute sind schon Jahre lang bei mir und ich kenne keinen Einzigen unter ihnen, der mich oder selbst Dich, mein Sohn, auf diese Art zu kränken im Stande wäre. Es ist weit mehr Gefahr dabei, wenn wir sie zu täuschen suchen, als wenn wir ihnen in der Sache unser Vertrauen schenken. Ich will hinausgehen und ihnen die Wahrheit sagen, dann haben wir wenigstens die Beruhigung, recht gehandelt zu haben. Wenn Du der Gefahr entgehst, von Nick verkauft zu werden, so wirst Du wohl von keinem Andern etwas zu fürchten haben, mein Sohn.“

„Von Nick!“ wiederholte ein halbes Duzend Stimmen voll Verwunderung. „Gewiß, Vater — gewiß, Willoughby — sicherlich, mein theurer Kapitän, ein alter, erprobter Begleiter, wie der Tuscarora, wird doch wohl keinen Verdacht verdienen!“

„Ja, ja, ein alter Begleiter ist er freilich und Strafe hat er auch oft genug erhalten, wenn er sich nicht erprobte. Ich habe mein Mißtrauen gegen diesen Burschen niemals einschläfern lassen; bei einem Indianer ist man immer unsicher, so lange man nicht fest auf seine Dankbarkeit zählen darf.“

„Aber er war es doch, Willoughby, der dieses Gut für uns auffand,“ warf des Kapitäns Gattin ein. „Ohne ihn wäre dieser liebliche Ort, der Biberdamm und was uns sonst noch so manche Freude macht — niemals unser geworden.“

„Ganz richtig, liebes Weib; und ohne gute goldene Guineen wäre auch Nick nicht für uns zu haben gewesen.“

„Aber, Sir, ich bezahle ihn so reichlich, als er es nur wünschen kann,“ bemerkte der Major. „Wenn Geschenke ihn zu erkaufen vermögen, so sind die meinen so gut, wie die eines Andern.“

„Wir werden sehen; unter den gegenwärtigen Umständen dürften wir, glaub' ich, in jeder Beziehung sicherer gehen, wenn wir den Leuten nichts vorenthalten und ihnen Alles sagen, was wir wissen.“

Mit diesen Worten griff der Kapitän nach seinem Hute und nahm mit der ganzen Familie den Weg durch das unvertheidigte Hofthor. Da die Aufforderung an alle Einwohner ergangen war, so sah man bei der Ankunft der Willoughbys und des Kaplans jede lebende Seele der abgelegenen Niederlassung, bis zu den Wickelkindern herab, auf dem Rasen versammelt.

Der Kapitän besaß die vollste Achtung seiner Leute, nur einige wenige darunter liebten ihn nicht. Dies war jedoch nicht seine Schuld, sondern lag mehr in dem widerspenstigen Charakter jener Mißvergnügten selbst. Er war gewohnt, sein Ansehen zu wahren; dies mochte vielleicht ihren anmaßenden Gleichstellungsideen nicht zusagen, wie denn überhaupt der Reiche und Mächtige niemals dem Neid und der Mißgunst derer entgehen wird, welche, außer Stande, den wahren Unterschied zwischen dem Manne von Bildung und dem niedrig gesinnten Plebejer aufzufinden — die Vortheile seiner Stellung nur dem Gelde, dem Zufall zuschreiben. Doch selbst diese Wenigen, welche sich von einem so böshaften, verderblichen Gange beherrschen ließen, konnten die Gerechtigkeit, die wohlwollende Gesinnung ihres Herrn nicht in Abrede ziehen, wenn er gleich diese Tugenden nicht jederzeit so ausübte, wie ihre eigene nimmersatte Selbstsucht und ihre übertriebenen Begriffe von angemessenen natürlichen Rechten es forderten. Kurz, Kapitän Willoughby wurde von einigen unruhigen, übermüthigen Köpfen unter seinen Leuten des Hochmuths beschuldigt und zwar, weil er die Vortheile der Erziehung in Sitten, Gebräuchen, Gesinnungen und Ansichten sah und fühlte, die jenen Andern verborgen bleiben mußten, weil sie nicht nur von ihrem Daseyn überhaupt, sondern selbst von den Eigenschaften, denen sie ihre Möglichkeit verdankten, keine Ahnung hatten.

Pope's treffender Ausspruch: „Nur nach Bekanntem kann man

richtig schließen," ist besonders auf Personen dieser Klasse anwendbar, denn sie sind immer geneigt, Alles Hohe in den Staub zu ziehen und nach dem Prototyp ihrer eigenen Unwissenheit umzuwandeln; Sklaven der gemeinsten, niedrigsten Leidenschaften, räsonniren sie über Alles, wie wenn sie die ganze Summe von Kenntnissen, Ehrliche und Bildung ihres Vaterlandes, wie ihrer Zeit in sich selbst verschlungen hätten. Aus dieser Menschenklasse stammt der gewöhnliche Demagog — ein Wicht, gleich unfähig, an sich selbst ein Beispiel höherer Eigenschaften aufzustellen, als dieses an Anderen gebührend zu schätzen. Solche Menschen giebt's überall, wo menschliche Freiheit hohen Schutzes genießt; sie sind die moralischen Auswüchse derselben, ebenso wie man immer finden wird, daß der reichste Boden stets das üppigste Unkraut als lästige, giftige Frucht trägt.

Versammlungen der oben beschriebenen Art waren für die Einwohnerchaft des Blockhauses eben nichts Ungewöhnliches. Unsere Erzählung begreift eine Periode, welche die jetzige erleuchtete Generation, wenigstens was gesellige Gebräuche betrifft, gerne mit den dunkleren Zeiten der amerikanischen Geschichte verwechselt, obgleich sie die frühe begrabene Weisheit der Mormon-Bibel und Miller's Interpretationen der Propheten längst hinter sich hatte. Damals war man nicht so thöricht, um überall weise erscheinen zu wollen und einige der alten Festlichkeiten unserer angelsächsischen Vorfahren wurden noch immer geduldet; die alles verschlingende Feier des „Unabhängigkeits-Tages“ hatte noch nicht jeden anderen Festtag verdunkelt. Kapitän Willoughby hatte eine Vorliebe für Festlichkeiten, die in der alten Welt ohnedieß vorherrschender sind als in der neuen — in die Kolonien mitgebracht und es zählte deshalb keineswegs zu den Seltenheiten, wenn er seine Leute zusammenberief, um ein Geburtsfest oder den Jahrestag einer Schlacht, an welcher er als Sieger Antheil genommen, in Heiterkeit und Frohsinn zu begehen. Als er daher bei gegenwärtiger Veranlassung auf dem

Rasen erschien, erwartete man ziemlich allgemein eine solche Ankündigung aus seinem Munde zu vernehmen.

Die Einwohner des Viberghuts oder der Herrschaft vom Blockhause zerfielen in physischer wie in geistiger Beziehung in drei große Kategorien oder Racen, nämlich: die angelsächsische, die holländische (beider Linien) und die afrikanische. Die erste war die zahlreichste: zu ihr gehörten die Familien der Müller und der meisten Handwerker nebst der von Joel Strides, dem Landaufseher; die zweite bestand hauptsächlich aus Tagelöhnern, und die letzte wurde ausschließlich durch die Domestiken des Haushalts gebildet, einen von den Plinissen ausgenommen, welcher ein Ackermann war, aber gleichwohl mit seinen Verwandten im Blockhause wohnen durfte. Maud hatte diesen verschiedenen Abtheilungen in einer ihrer heiteren Launen den Beinamen der drei Stämme gegeben, wozu ihr Vater, um die Zahl voll zu machen, den Sergeanten, Mike und Jamie Allen als Ueberschüssige nebenbei classificirte.

So waren denn die drei Stämme nebst den drei Ueberschüssigen vollständig auf dem Rasen versammelt, als der Kapitän mit seiner Familie herannahte. Einem geheimen Instincte folgend, hatten sie sich in Gruppen getheilt: die Holländer standen etwas abseits von den Dankees und die Schwarzen, gleichsam aus religiöser Scheu, etwas weiter rückwärts, wie es Leuten ihrer Farbe und — Sklaven zukam. Mike und Jamie hatten zwischen den beiden großen Haufen der Weißen eine Art neutraler Stellung eingenommen, als ob sie sich um deren Zwistigkeiten oder Antipathien gleich wenig bekümmerten.

So hatten sich die verschiedenen Theile gruppiert: alle erwarteten voll Ungeduld die lang aufgeschobene Botschaft. Der Kapitän ging auf sie zu, lüftete den Hut — eine Höflichkeit, welche er bei ähnlichen Gelegenheiten jedesmal beobachtete und die ebenso von seinen Zuhörern erwiedert wurde — und begann dann seine Anrede an die Menge.

„Wenn Leute in einer Wildniß wie die unsrige zusammenleben,“ so sprach der Kapitän, „so sollten in Sachen, welche die gemeinsamen

Interessen Aller berühren, keine Geheimnisse zwischen ihnen seyn, meine Freunde. Wir sind wie auf einem abgelegenen Eilande, und bilden eine Kolonie für uns: so müssen wir also auch freimüthig und ehrlich an einander handeln. Von diesem Geiste beseelt, stehe ich nun im Begriff, Euch über eine Sache, welche für die Kolonien wie für das Reich von der höchsten Wichtigkeit ist, Alles was ich weiß, vor Augen zu legen."

Hier spitzte Joel die Ohren und warf einen Blick des Einverständnisses nach „dem Müller," einem Landsmanne und früheren Nachbar, der die Mahlmühle zu besorgen hatte und *par excellence* also genannt wurde.

„Ihr Alle wißt," fuhr der Kapitän fort, „daß schon seit länger als zehn Jahren zwischen den Kolonien und dem Parlament ernstliche Streitigkeiten herrschen, welche zwar ein paar Mal theilweise beigelegt wurden, aber jedesmal, so oft der alte Streit beseitigt war, in anderer Gestalt aufs Neue ausbrachen."

Hier hielt der Kapitän einen Augenblick inne und Joel, der gewöhnlich den Sprecher unter „den Leuten" machte, benützte diese Gelegenheit zu einer Frage.

„Der Kapitän meint vermuthlich das Recht des Parlamentes, uns Amerikaner zu besteuern," begann er mit schlauer, halb ehrerbietiger und halb jesuitischer Miene, „ohne daß wir unsere Zustimmung gäben oder eigene Mitglieder in ihrer Legislatur hätten?"

„Ganz richtig — das eben meine ich. Die Theeauslage, die Sperrung des Hafens von Boston nebst anderen Schritten haben ungewöhnlich zahlreiche Massen königlicher Truppen zu uns gebracht. Boston hat, wie Ihr wahrscheinlich schon wißt, seit einigen Monaten eine starke Garnison. Vor etwa sechs Wochen schickte der kommandirende General ein Detaschement gegen Concord in Newhampshire, um dort gewisse Kriegsvorräthe zu zerstören. Dieses Detaschement wurde mit den kleinen Leuten handgemein, wobei denn wirklich Blut floß. Ein Rückzugsgesecht erfolgte, das mehrere hundert Todte und

Verwundete kostete und ich glaube, beide Partheien genügend zu kennen, um den Anfang eines langen und blutigen Bürgerkriegs verkündigen zu dürfen. Dies sind lauter Thatsachen, die ihr wissen müßt und die ihr demgemäß durch mich erfahret."

Dieser einfache, aber klare Bericht wurde von den verschiedenen Zuhörern sehr verschiedentlich aufgenommen. Joel Strides hatte sich mit gespannter Neugierde vorgelehnt, um keine Silbe von des Kapitäns Rede zu verlieren. Die meisten Neuengländer oder Yankee's zeigten große Aufmerksamkeit und wechselten am Schlusse bedeutungsvolle Blicke mit einander. Mike griff nach seinem Schillalehstock, den er gewöhnlich bei sich führte, wenn er nicht an der Arbeit war und schaute sich um, als ob er des Kapitäns Befehle erwartete, bei wem er mit demselben beginnen sollte. Jamie war ernst und nachdenklich und fragte sich im Verlauf der Rede ein paar Mal hinter den Ohren. Die Holländer schienen neugierig aber verwirrt und glockten sich an, wie Leute, welche gerne zu einem Entschlusse kämen, wenn sie Zeit hätten, jetzt aber jedenfalls nicht dazu kommen konnten. Die Schwarzen machten Augen, so groß wie Untertassen, als sie von dem Streite vernahmen; sobald vom Schlagen die Rede war, grinsten sie alle vor Freude über eine so ermunternde Scene; als aber vollends der Anzahl der Todten gedacht wurde, da überlief sie ein ängstliches Gefühl und ihre Mienen zeigten den Ausdruck des Schreckens. Nick allein blieb gleichgültig. An der kalten Theilnahmlosigkeit seines Wesens konnte der Kapitän sogleich bemerken, daß die Schlacht dem Tuscarora beim Beginne seines Berichtes kein Geheimniß mehr gewesen war.

Da der Kapitän eine gewisse Vertraulichkeit bei seinen Untergebenen gerne ermunterte, so erklärte er sich jetzt bereit, ihre natürliche Neugierde zu befriedigen, und alle Fragen, die sie etwa für dienlich halten möchten, zu beantworten.

"Diese Neuigkeit hat vermuthlich der Major mitgebracht?" fragte Joel.

„Das könnt Ihr Euch wohl denken, Strides. Mein Sohn ist hier und wir haben keine anderen Mittel, um so etwas zu erfahren.“

„Wünschen Euer Gnaden, daß wir unsere Feuergewehre auf die Schulter nehmen, um auf einer oder der andern Seite zu sechten?“ fragte Mike.

„Ich wünsche nichts der Art, D'Hearn. Für uns ist's Zeit genug, entschiedenen Antheil zu nehmen, wenn wir erst einen besseren Begriff von dem, was vorgeht, gewonnen haben.“

„Glaubt der Kapitän nicht, daß die Sachen für die Amerikaner weit genug gediehen seyen, um so zu sagen zu einem entscheidenden Entschlusse gelangen zu können?“ fragte Joel mit der böartigsten Miene.

„Ich denke, von uns allen wird es weiser gehandelt seyn, wenn wir bleiben, wo und wie wir sind. Um einen Bürgerkrieg ist's eine ernste Sache, Strides, und Niemand sollte sich blindlings in Mühseligkeiten und Gefahren stürzen.“

Joel sah nach dem Müller und der Müller sah nach Joel: keiner von beiden aber sprach ein Wort.

Jamie Allen war anno 45 „dabei“ gewesen, als er noch dreißig Jahre jünger war; er hatte zwar auch seine Vorliebe wie seine Antipathien, aber die Umstände hatten ihn Vorsicht gelehrt.

„Wird wohl das Parlament den Soldaten nicht anbefehlen, mit dem armen unbewaffneten Volke im Lande da unten, das doch nicht mit den Mitteln zum Widerstand versehen ist, nach Belieben zu verfahren?“

„Oho, Jamie!“ fiel Mike ein, ohne, wie es schien, in der Sache besondere Rücksicht für nöthig zu halten — „wo bleibt dein Muth und Magen, daß Du eine solche Frage thun kannst? Ein Mann ist immer gerüstet, sobald er Waffen und Beine frei hat, um naturgemäß damit zu handeln! Was würde ein Regiment von den Truppen gegen die Bewohner eines Platzes, wie der unsere ausrichten? Es sind nun schon an die zehn Jahre, daß ich darin bin und doch war ich noch nie im Stand, meinen Weg herauszufinden.“

Laßt einmal einen Soldaten vor Sonnenaufgang vom See abrudern, um das andere Ende davon zu erreichen und ihr sollt sehen, was der euch für einen hübschen Marsch aufführen wird! Ich kenne das, denn ich hab's selbst versucht und ein Anfänger kann mit solchen Rudern schon gar nicht zurecht kommen, absonderlich wenn er nichts davon versteht."

Dies war für jeden andern als Joel nicht leicht verständlich und der hatte schon seit sechs bis sieben Jahren aufgehört, sich über Mike's Reise lustig zu machen, denn bei dem Irländer hatte es unterdessen noch allerhand sonstige Unfälle gegeben, welche sämmtlich aus einer ähnlichen Gedankenverwirrung entsprangen. Jedenfalls diente es aber als Zeichen, daß Mike noch immer kriegerisch gesinnt und jeder Zeit bereit war, seinem Führer in die Schlacht zu folgen, ohne ihn viel mit Fragen über die Rechtmäßigkeit des Kampfes zu belästigen. Nichts destoweniger bekannte sich der Irländer zu bestimmten Grundsätzen, welche sämmtlich Einfluß auf sein Benehmen hatten — sobald sie ihm nämlich Nutzen brachten. Zuerst und vor Allem hegte er einen herzlichen Widerwillen gegen die Dankees; ebenso war ihm der Engländer, als Unterdrücker wie als Reher, verhaßt; dagegen liebte er seinen Herrn und Alles was diesem angehörte. Dies waren allerdings widersprechende Gefühle, aber Mike war auch in Theorie wie in Praxis der personifizierte Widerspruch.

Der angelsächsische Stamm schickte sich jetzt zum Rückzuge an, da er sich, wie er versprach, „die Sache bedenken“ wollte; Mike protestirte aber laut dagegen und erklärte, wenn es einmal in einer Angelegenheit bis zu Schlägen gekommen sey, habe er noch nie etwas Gutes aus dem Denken entspringen sehen.

Auch Jamie entfernte sich, unter fortwährendem Ohrenkrabbeln und man sah ihn heute beim Aufhäufeln seiner Pflanzen lange Pausen machen, wie wenn er über das, was er gehört hatte, nachdächte. Den Holländern hatte ihre Stunde noch nicht geschlagen; Niemand

Konnte auch wohl an demselben Tage, da sie die Neuigkeit vernommen, eine Entscheidung von ihnen erwarten.

Die Neger gingen zusammen und besprachen sich über die wunderbare Schlacht, worin so viele Christen todtgemacht worden seyen. Little Smash schätzte die Zahl der Erschlagenen auf einige tausend; ihre große Namensschwester aber behauptete — ihres vollerklingenden Namens, wie ihres höheren Geistes würdig — der Kapitän habe von einigen Hunderttausenden gesprochen; denn mit geringerem Verlust, so meinte sie, könne nie eine große Schlacht geschlagen werden.

Sergeant Joyce erbat sich bei dem Kapitän nach dessen Rückkehr eine Audienz, worin er ihn ganz einfach um seine Befehle fragte, ohne sich im Geringsten um Grundsätze zu bekümmern.

Siebentes Kapitel.

Wir alle hier!

Vater, Mutter,

Schwester, Bruder,

Alles, was uns theuer — hier!

Jeder Stuhl besetzt d a h e i m,

Laßt keinen kalten Fremdling ein:

Nicht oft wir uns um den bekannten

Familienheerd zusammensanden;

Drum Heil uns heut und Heil uns morgen,

Vergessen seyen alle Sorgen,

Der süße Friede mög' hier weilen

Und inn'ge Lieb' die Stunden theilen!

Wir alle, alle hier!

Sprague.

Der größere Theil der Menge hatte sich zwar, nachdem sie von dem Kapitän entlassen war, wieder in ihre Wohnungen oder an die Arbeit begeben; einige Wenige waren aber zurückgeblieben, um seine ferneren Befehle zu empfangen. Zu Letzteren gehörte Joel, der